





Zur Beteiligungspraxis beim Erstellen und Umsetzen kommunaler Klimaschutzkonzepte

 Arbeitspapier: Akteure und Bürgerschaft einbinden und aktivieren, Beispiele, Erfahrungen, Anregungen.
Dokumentation des Expertenworkshops vom 17. April 2013



Zur Beteiligungspraxis beim Erstellen und Umsetzen kommunaler Klimaschutzkonzepte

 Arbeitspapier: Akteure und Bürgerschaft einbinden und aktivieren, Beispiele, Erfahrungen, Anregungen.
Dokumentation des Expertenworkshops vom 17. April 2013



IMPRESSUM

HERAUSGEBER	LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg, Postfach 100163, 76231 Karlsruhe
BEARBEITUNG	LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg, Postfach 100163, 76231 Karlsruhe Referat 21 – Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung Gerd Oelsner, Astrid Sebastian, Agenda-Büro Sabine Weissinger, Freie Journalistin, Stuttgart
BEZUG	Download unter http://www.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/11177/
STAND	Juli 2013

Nachdruck - auch auszugsweise - ist nur mit Zustimmung der LUBW unter Quellenangaben und Überlassung von Belegexemplaren gestattet.

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	5	
1	<u>EINLEITUNG</u>	6
1.1	<u>Anlass</u>	6
1.2	<u>Die Teilnehmerrunde</u>	6
1.3	<u>Ablauf, Gliederung</u>	6
2	<u>AKTEURE EINBINDEN UND BÜRGER BETEILIGEN BEIM ERSTELLEN VON KLIMASCHUTZKONZEPTEN</u>	7
2.1	<u>Überblick über Methoden und Vorgehensweisen (Agenda-Büro der LUBW)</u>	7
2.2	<u>Bisherige Erfahrungen, weitere Maßnahmen</u>	7
2.3	<u>Diskussion</u>	10
3	<u>AKTEURE EINBINDEN UND BÜRGER BETEILIGEN BEIM UMSETZEN VON KLIMASCHUTZMAßNAHMEN</u>	12
3.1	<u>Überblick über bisherige Vorgehensweisen (Agenda-Büro der LUBW)</u>	12
3.2	<u>Bisherige Erfahrungen, weitere Maßnahmen</u>	13
3.3	<u>Diskussion</u>	15
4	<u>SCHLUSSDISKUSSION</u>	17
4.1	<u>Zentrale Schlussfolgerungen, konkrete Empfehlungen</u>	17
5	<u>ERSTE UMSETZUNGSMABNAHMEN</u>	19

1 Einleitung

1.1 ANLASS

Am 17. April 2013 veranstalteten das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, die KEA Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg und das Agenda-Büro der LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg einen gemeinsamen Expertenworkshop in Karlsruhe. Das Ziel der ganztägigen Veranstaltung lautete, zusammen mit ausgewählten Praktikern bisherige Erfahrungen zur Aktivierung und Einbindung von Bürgerschaft und Akteuren sowohl bei der Erstellung von Klimaschutzkonzepten als auch beim Planen und Durchführen einzelner Klimaschutzmaßnahmen zusammenzutragen. Dabei sollten Anhaltspunkte für weitere Schritte gewonnen werden, insbesondere für Schulungs- und Qualifizierungsangebote.

Die Anregungen aus der Praxis besitzen für die Veranstalter des Workshops eine besondere Relevanz. Im Folgenden sind sie daher in Kursivschrift hervorgehoben.

1.2 DIE TEILNEHMERRUNDE

Bei Einladung und Auswahl der Teilnehmenden wurde darauf geachtet, dass drei Gruppen aus der Praxis der kommunalen Klimaschutzarbeit vertreten waren: Mitarbeiter regionaler Energieagenturen, Berater sowie Verantwortliche von Kommunen möglichst unterschiedlicher Größe und von Landkreisen.

Zu Beginn des Expertengesprächs vereinbarten alle Teilnehmenden, die einzelnen Akteure und Gemeinden beim Zusammenfassen der Redebeiträge nicht namentlich zu nennen, um von negativen Erfahrungen vorbehalten zu berichten und auf Probleme offener hinweisen zu können.

1.3 ABLAUF, GLIEDERUNG

Einbindung von Akteuren und Bürgerbeteiligung beim **Erstellen von Klimaschutzkonzepten**. Nach einem Überblick über Methoden und Vorgehensweisen durch das Agenda-Büro der LUBW berichten die Anwesenden von ihren Erfahrungen damit und nennen ggf. weitere Methoden und Vorgehensweisen.

Diskussion: Welche Methoden und Vorgehensweisen haben sich bewährt? Wo gab es Probleme und wie kann man diese lösen? Welche Rahmenbedingungen müssen für die Aktivierung und Einbindung von Bürgerschaft und Akteuren erfüllt sein? Ist Bürgerbeteiligung für das Erstellen von Klimaschutzkonzepten überhaupt ein Erfolgsfaktor?

Einbindung von Akteuren und Bürgerbeteiligung beim Umsetzen von Klimaschutzmaßnahmen.

Nach einem Überblick über bisherige Vorgehensweisen durch das Agenda-Büro der LUBW mit stärkerem Fokus auf Aktivierung, z.B. mittels Klimaschutzkampagnen, berichten die Teilnehmenden von ihren Erfahrungen und nennen ggf. weitere Maßnahmen.

Diskussion: Welche Maßnahmen, Projekte und Vorgehensweisen haben sich bewährt? Wo gab es Probleme, wie kann man sie lösen? Welche Rahmenbedingungen müssen für die Aktivierung und Einbindung von Bürgerschaft und Akteuren beim Umsetzen von Klimaschutzmaßnahmen erfüllt sein? Ist Bürgerbeteiligung ein Erfolgsfaktor?

Schlussdiskussion: Zentrale Schlussfolgerungen, konkrete Wünsche und Empfehlungen an die Workshopveranstalter für weitere Arbeitsschritte und Hilfen für die Praxis.

2 Akteure einbinden und Bürger beteiligen beim Erstellen von Klimaschutzkonzepten

2.1 ÜBERBLICK ÜBER METHODEN UND VORGEHENSWEISEN (AGENDA-BÜRO DER LUBW)

Veranstaltungen:

- Auftaktveranstaltung
- Konferenz(en) mit Arbeitskreisen/Workshops
- Bürgerversammlung(en)
- Klimawerkstatt
- Planungswerkstätten (begrenzte Teilnehmerzahl)
- Zukunftskonferenz (mit Arbeitsgruppen)

Strukturen:

- European-Energy-Award-Team (mit Akteuren aus der Kommune)
- Runder Tisch (Fachleute und Interessenvertreter)
- Arbeitskreis (dauerhaft, ausgewählte Akteure)
- Klimaschutz-Team/-Beirat/-Lenkungskreis

Befragungen:

- Gespräch mit Akteuren
- Bürgerbefragung (z.B. Fernwärme im Stadtteil)
- Online-Befragung

2.2 BISHERIGE ERFAHRUNGEN, WEITERE MAßNAHMEN

Beitrag 1 - Erfahrungen aus einer kleineren Kommune: Zur Auftaktveranstaltung hatte der Bürgermeister öffentlich eingeladen, was generell im ländlichen Raum von Vorteil ist. Ein breiter Querschnitt der Bevölkerung nahm teil. Klimaschutzkonferenzen wurden angeboten – ein späterer Einstieg war jederzeit möglich. Expertenrunden arbeiteten konkrete Projekte heraus und zeigten Defizite auf. Die Ergebnisse wurden in den Klimaschutzkonferenzen aufgearbeitet. Die einzel-

nen Schritte wurden dokumentiert und im Internet veröffentlicht, zeitnah und für alle Interessierten frei zugänglich. Die Arbeit am Klimaschutzkonzept führte schnell zu konkreten Projektvorschlägen. Wichtig war für die Beteiligten, aktiv zu werden – die praktische Arbeit stand ganz deutlich im Vordergrund.

- *Im Vergleich zur Stadt ist auf dem Land der Praxisbezug noch wichtiger, die persönliche Betroffenheit (von Maßnahmen und ihren Wirkungen) ist größer. Bleibt es zu lange zu theoretisch und unkonkret, springen die Bürger ab.*

Beitrag 2 - Erfahrungen aus einer Großstadt: Bei der ca. einjährigen Arbeit am Klimaschutzkonzept spielte eine umfassende Bürgerbeteiligung keine Rolle; sie fand auf Expertenebene in Form von Gesprächen mit Akteuren statt. Ein Arbeitskreis entstand, in dem neben den Experten auch Stadtverwaltung und Gemeinderat vertreten waren. Anders als in anderen größeren Städten des Landes wurde der Arbeitskreis am Ende des Prozesses nicht weitergeführt, was jedoch sinnvoll gewesen wäre. Ergänzend zur Arbeit am Klimaschutzkonzept wurde ein eea-Team eingerichtet, das ausschließlich aus Verwaltungsmitarbeitern bestand.

- *Umfangreiche Klimaschutzkonzepte kosten Geld und sind daher nur in größeren Kommunen sinnvoll.*

Beitrag 3 - zwei Erfahrungsberichte aus dem ländlichen Raum stellen Praxisbezug und Bürgermitwirkung in den Mittelpunkt. Um die Instrumente zur Beteiligung der Öffentlichkeit dauerhafter und weniger punktuell zu gestalten, lautet ein Expertenrat:

- *Einen umfassenden Ansatz für eine „Stadt im Wandel“ stärker verfolgen.*

Nach dem „Bottom-up-Prinzip“ formulieren rein aus Bürgern bestehende Klimaschutzarbeitskreise Bedarf und Ideen für Aktionen, geben Impulse an Gemeinderat und Stadtverwaltung (z.B. für ein Klimaschutzkonzept) und initiieren Projekte (wie z.B. ein Nahwärmenetz). Aus Akzeptanzgründen erstellen die so beauftragten Gemeinden auch kein Klimaschutzkonzept, sondern einen „Energiewende-Aktionsplan“.

- *Wichtig ist der Aufbau von Kompetenz innerhalb dieser Arbeitskreise. Hier findet sich für die Klimaschutzarbeit notwendiges Fachwissen, auf das die Verwaltung insbesondere kleiner Gemeinden angewiesen ist, da es sich in ihren eigenen Reihen oftmals nicht findet. (Alternativ liefern regionale Energieagenturen diese Fachkompetenz.)*

Beitrag 4 - durch ein großes Landkreis-konzept sahen sich die einzelnen Gemeinden nicht vollständig abgedeckt. Das Einbinden der Akteure ist in kleineren Kommunen einfacher zu handhaben. Werden größere Beraterfirmen von außen hinzugezogen, steigt die Gefahr, dass Bürgervorstellungen zu wenig Berücksichtigung finden.

- *Konzentration auf die Besonderheiten der jeweiligen Kommune! Hier sollen Workshops für Kommunen in Zusammenarbeit von Kreis und Kommune hinzukommen.*
- *Bei der Projektumsetzung müssen die Akteure einbezogen werden. Hier gab es einen Fadenriss, da die Akteure nur bei der Konzepterstellung beteiligt waren.*

Beitrag 5 - in einer Großstadt wurden (wissenschaftlich begleitet als eine von neun „Klimaneutralen Kommunen“ in Baden-Württemberg ergänzend zum Klimaschutzkonzept) fünf Expertenworkshops zu den Themen Haushalt, Gewerbe, Industrie, Mobilität sowie Konsum veranstaltet. Die Experten waren handverlesen (besonders für die Industrie wichtig). Ein Maßnahmenpaket wurde

erstellt und mit dem Klimaschutzkonzept abgeglichen.

- *Wichtig vorab: gute Vorbereitung, rechtzeitige und adäquate Ansprache, positives Herangehen. Vermitteln, dass man etwas bewegen kann!*

Die Workshops gaben Impulse an den Gemeinderat und für die Erstellung von Quartierskonzepten.

- *Wichtig im Nachhinein: Ergebnisse unbedingt kommunizieren.*

Nebeneffekt: Wissen über Klimawandel, Handlungsmöglichkeiten etc. wird transportiert.

Beitrag 6 - ein Leitbild Energie diene in einer großen Kreisstadt als Grundlage für das Klimaschutzkonzept. Im Leitbildprozess war Bürgerbeteiligung erwünscht – aber nicht nur mit den üblichen Interessierten. Deshalb

wurde gut ein Zehntel aller Einwohner angeschrieben, ausgewählt nach dem Zufallsprinzip. Knapp zehn Prozent davon antworteten. Aus diesem Fundus wurden schließlich 60 Bürger ausgelost. Für viele dieser Bürger war das Thema, um das es ging, zweitrangig; Hauptsache: Beteiligung! Zusammen mit Fachleuten verteilten sich fast 80 Personen auf fünf Themenworkshops. Auf eine Eröffnungsveranstaltung folgten sechs Workshoptermine im Zeitraum von acht Monaten. Das Interesse ließ nach:

- *Es sollte den Bürgern nicht zu viel Arbeit aufgebürdet und die eher unkonkrete Leitbilderstellung mit Beispielen aus der Praxis und dem lokalen Umfeld veranschaulicht werden.*

Die Abschlussveranstaltung war nur noch schwach besucht. Das Leitbild mit Umsetzungsbausteinen wurde im Gemeinderat vorgestellt und verabschiedet. Fazit hier:

- *Mitwirkungsprozess ohne Beteiligung von Gemeinderat und -verwaltung ist sinnvoll und erwünscht.*

Weitere Teilnehmende berichten, dass ein solcher, rein auf Bürger begrenzter Beteiligungsprozess auch andernorts von der Bürgerschaft bevorzugt wird. Hier ist besonders zu beachten:

- *Externe Moderation ist wichtig, um Neutralität zu gewährleisten.*

Zwischenbemerkungen: Es gibt ein Stadt-Land-Gefälle bei der Beteiligung. Je kleiner die Gemeinde, desto eher gelingt Beteiligung, da die Identifikation der Bürger sowohl mit der eigenen Gemeinde als auch mit dem kommunalen Klimaschutzkonzept größer ist.

- *Die Auswahl nach dem Zufallsprinzip („Bürgerrat“) hat sich bewährt.*
- *In kleinen Gemeinden ist es sinnvoll, regionale Energieagenturen einzubinden.*

Beitrag 7 – ein Mitarbeiter einer regionalen Energieagentur, die für Kommunen unterschiedlicher Größe Klimaschutzkonzepte erstellt hat, berichtet: Bürger wollen konkrete Projekte umsetzen. Je kleiner die Gemeinde, desto konkreter wird es und desto eher wird Bürgermitwirkung zu „Bürger mit Wirkung“. Die Identifikation der Bürger mit dem Klimaschutzkonzept ist wichtig. Aber je größer die Kommune ist, desto schwieriger wird es. Interessenkonflikte stehen dem oft entgegen: Gemeinderat und -verwaltung wollen steuern und dabei nicht „gestört“ werden. Oft gibt es auch Konflikte mit den Zielen der Gemeinde (z.B. Wachstum, Tourismus).

- *Wichtig: professionelle Moderatoren hinzuziehen, zur Konsensbildung einladen.*
- *Tipp v.a. für mittelgroße Kommunen: Klimaschutzbeirat mit Experten einberufen und dabei die Kompetenz vor Ort nutzen. Der Gefahr, dass Konkurrenz zum Gemeinderat befürchtet wird und daraus Widerstände gegen Beteiligung entstehen, mit verwaltungsinternen Workshops entgegenwirken.*

Beitrag 8 - der Experte der KEA regt an:

- *Für Finanzmittel eine Struktur schaffen, damit diese nicht für jedes Einzelprojekt separat beantragt werden müssen. Im Vorfeld ein Budget im Gemeinderat beantragen.*

Um den Prozess nicht mit dem „Produkt Klimaschutzkonzept“ enden zu lassen:

- *Für Gespräche mit Akteuren gezielt viele spezielle Gruppen ansprechen (Schornsteinfeger, Handwerker, Bauschaffende, Umweltgruppen etc.) und interessenbezogene Arbeitsgruppen bilden, die schon in Richtung Umsetzung denken.*
- *Kontinuierliche Arbeit der Gruppen, ein Kümmerer in der Gemeinde.*
- *Verwaltung und Gemeinderat einbeziehen (z.B. im Klimaschutzbeirat), denn sie werden später das Projekt bewilligen, ausführen und Geldgeber sein.*
- *Presse- und Öffentlichkeitsarbeit begleitend zum Prozess und zu allen Aktionen, um Klimaschutz im Querschnitt der Bevölkerung mehr zum Thema zu machen und die Menschen vor Ort für die einzelnen Themen zu begeistern – und so zu erreichen, dass sich nicht nur die üblichen Interessierten beteiligen.*
- *Bei Online-Befragungen: auch Social Media (Twitter, Facebook) und andere Online-Tools zur Bürgerbeteiligung nutzen*
- *Rahmenbedingungen ehrlich und offen nennen. (Wenn kein Geld da ist, warum sollen die Bürger sich dann engagieren?)*
- *Die Verwaltung motivieren, begeistern.*

Zwischenbemerkungen:

- *Die abstrakten Themen Klimaschutz und Energiekrise greifbar machen durch Informationen über ihre Wirkung vor Ort und auf den eigenen Alltag. Das Thema könnte z.B. als Motto „Energie in Ihrer Gemeinde in 20 Jahren“ konkretisiert werden. Das wirkt sich positiv auf die Motivation und die Mitarbeit aus.*

Beitrag 9 - Besonderheiten bei einem Landkreis-Klimaschutzkonzept mit starker interner und externer Beteiligung: Ein Klimaschutz-Newsletter berichtet über den Stand der Dinge, das weitere Vorgehen und Termine. Er geht zweimonatlich an 200 Mailadressen und soll auch nach Vorliegen des Klimaschutzkonzepts fortgeführt werden, um die Vernetzung aufrechtzuerhalten. Auf der politischen Ebene gab es einen Lenkungskreis mit internen Akteuren; externe Fachleute berieten. Zwei geschlossene Workshops (u.a. mit Industrie und Wirtschaft, IHK, Architekten, Hochschulen, Energieberater) und vier offene Workshops in verschiedenen Gemeinden fanden statt. Einladungen wurden vom Landrat versandt und im Amtsblatt und regionalen Zeitungen mit guter Resonanz bekannt gemacht.

- *Der Landkreis hat gemeinsam mit den Kommunen Fördermittel beantragt, insbesondere für die zeit- und personalaufwendige CO2-Bilanz.*
- *Informieren, Kümmerer identifizieren und Maßnahmen in eine Rangfolge bringen. Die leichte Wettbewerbssituation unter den Gemeinden war dabei förderlich.*

Beitrag 10 - in einer weiteren großen Kreisstadt wurde der Prozess zur Erstellung des Klimaschutzkonzepts von einem externen Berater begleitet, was die örtliche Hochschule vor den Kopf stieß; in der Region vorhandene Kompetenz war evtl. zu wenig eingebunden. Bürger wurden nicht beteiligt. Ein mit LUBW-Förderung gegründeter Arbeitskreis Klimaschutz soll fortgeführt werden. Energieagentur und Klimaschutzmanager arbeiten gut zusammen. Wichtige Aufgabe:

- *Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*

Auf zwei Klimaschutzkonferenzen folgen nun konkrete Thementische; Akteure sind hierfür gut motivierbar. Wichtiges Thema für die Zukunft:

- *Controlling*

2.3 DISKUSSION

Welche Methoden und Vorgehensweisen haben sich bewährt? Wo gab es Probleme, wie kann man sie lösen? Welche Rahmenbedingungen müssen für die Aktivierung und Einbindung von Bürgerschaft und Akteuren erfüllt sein? Ist Bürgerbeteiligung fürs Erstellen von Klimaschutzkonzepten überhaupt ein Erfolgsfaktor?

Statements: Bürgerbeteiligung ist kein Erfolgsfaktor für die Erstellung des Konzepts (im Gegenteil, hierbei ist sie sächlich mühsam), wohl aber für die Umsetzung. Gegenrede: Bürger trotzdem schon beim Erstellen des Konzepts einbinden, denn: Bürger machen viel eher mit bei etwas, was sie selbst beschlossen haben! Konsens:

- *Das Einbinden von Akteuren und Bürgerschaft bei der Konzepterstellung ist ausschlaggebend dafür, wie gut das spätere Umsetzen und „Leben“ des Konzepts gelingt.*

Vor allem im ländlichen Raum ist der „Bürgermeisterbonus“ wichtig:

- *Geht die Initiative vom (neutralen) Bürgermeister aus, ist die Akzeptanz der Bürgerschaft viel höher.*
- *Die Offenheit des Prozesses ist wichtig. Realisierungschancen müssen gegeben sein. Ist überhaupt Geld dafür da? Und ist der Zeitrahmen überschaubar?*
- *Über den aktuellen Stand regelmäßig im Gemeinderat berichten, die Bürgerschaft z.B. via Amtsblatt informieren.*

Vor allem bei sensiblen Themen ist Bürgerbeteiligung ein Erfolgsfaktor; z.B. beim Thema Energiegewinnung in der Landschaft, bei Windkraft, Freiflächen-PV, Biomasse.

- *Befragungen liefern ein Stimmungsbild vorab, zudem versachlichen sie die Diskussion.*

Erfolgsfaktor Bürgerbeteiligung? Ja, aber:

- *Voraussetzung sind genügend Kümmerer*

und Personal. Bürgerbeteiligung verlangt zusätzliche Kapazitäten, z.B. Klimaschutzmanager.

„Wir brauchen nicht nur einen, sondern Tausende Klimaschutzmanager: jeden einzelnen Bürger!“ Klimaschutz funktioniert nur in der Breite, d.h. mit Bürgerbeteiligung.

- *Sind Bürgermeister und Bürger Impulsgeber, entsteht eine stärkere Motivation. „Gemeindebeteiligung“ als Begriff einführen, um klar zu machen: Die Bürger sind verantwortlich und die Hauptakteure, sie können die Aufgaben nicht an die Gemeinde abgeben. Herangehen: „Wie sollen Energieversorgung, Mobilität, in 20 Jahren in Ihrer Gemeinde aussehen?“ Diese Gemeinschafts- sind Gestaltungsaufgaben nach einem ganzheitlichen Ansatz, gepaart mit Risikomanagement (wann werden wir aktiv, warten wir noch?) und Resilienzforschung (wie krisenanfällig ist unsere Gemeinde?).*

Verantwortung ist von zentraler Bedeutung. Z.B. Klimaschutzmanager: Sie organisieren den Klimaschutz, sie machen ihn nicht! Nicht „Bottom up“ oder „Top down“ ist die Frage, sondern: Wie kann die Kommune Bürgerengagement unterstützen?

- *Kommunen bzw. Klimaschutzmanager fungieren als Anlauf- und Servicestellen.*
- *Aktivieren der Bürger durch Öffentlichkeitsarbeit und durch Befragungen.*

„Was haben Sie bereits gemacht?“ führt beim Angesprochenen zu „Was kann ich noch machen?“, regt zum Nachdenken an und gibt Anstöße zu eigenem Handeln.

Breite Beteiligung der Bürgerschaft oder gezielte Beteiligung der Akteure?

Statements: Bürger müssen dort abgeholt werden, wo sie sind. Nicht nur akademisch, auch pragmatisch!

- *Die Ansprache der Akteure ist abhängig von der Art des Konzepts.*

Z.B. ist bei einem Quartierskonzept Know-how vor Ort vorhanden: die Wohnungswirtschaft nämlich. Das führt zu einer Wechselwirkung, die Beteiligung dieser Akteure gibt der gesamten Branche neue Impulse.

- *Der rein verwaltungsinterne Prozess des European Energy Award (eea) eignet sich gut, ein Klimaschutzkonzept aufzustellen. Controlling ist zudem fester Bestandteil des eea.*

Sollte man eea-Teams breiter aufstellen, Bürger beteiligen? Kontra: Die interne Bearbeitung der Ist-Analyse ist effektiver, Bürger sollten erst bei der Maßnahmenumsetzung mitwirken. Pro: Das „ungestörte“ Arbeiten ist auf den ersten Blick zwar vergleichsweise effizient; Bürgerbeteiligung bewirkt hier jedoch, dass sich die Verwaltung nicht nur mit ihren ureigenen Themen befasst. Wichtig ist in jedem Fall, die Wirtschaft in ausreichendem Maße zu beteiligen.

Da Bürgerbeteiligung teurer ist, wird sie oft durch Workshops für Akteure ersetzt. Ein Fehlschluss!

Gegenrede: Kommt darauf an, wie der Workshop gestaltet wird. Man kann ihn auch offen ausschreiben und öffentlich zur Mitwirkung aufrufen.

Stolperfallen? Beispiele zur Vermeidung:

- *Bei der Ansprache der Bürger, der wichtigen Öffentlichkeitsarbeit also, sollten abstrakte Begriffe („Klima“ etc.) nicht allzu akademisch, sondern so praxisnah wie möglich aufbereitet werden. Wichtig ist auch, den beteiligten Bürgern nicht allzu viel Arbeit aufzubürden.*
- *Dann, wenn Bürger Engagement zeigen, fragen: „Wie können wir euch bei dem, was ihr euch vorgenommen habt, helfen?“*
- *Arbeitskreise rechtzeitig umwandeln in themen- oder projektbezogene Gruppen, die aktiv die Umsetzung vorbereiten und betreiben, und dafür je ein, zwei sehr*

Aktive bzw. Kümmerer finden (Klimaschutzmanager, aber auch Externe). Zu hohe Erwartungen dämpfen. Passiert nichts bzw. wenig, führt das bei den Beteiligten zu Frustration.

Je nach Vorgeschichte bzw. strukturell bedingt besteht die Gefahr, dass einzelne Bürger und Meinungsmacher per se Kontra geben (auch gegen Externe) und/oder die Stimmung verschlechtern. Dann sind die Kommunikationsmöglichkeiten eingeschränkt.

- Gerade in schwierigen Situationen ist eine professionelle Moderation umso wichtiger.

Initiatoren und Begleiter der Bürgerbeteiligung sind aber oft die regionalen Energieagenturen, also Ingenieure – denen der sozialwissenschaftliche Hintergrund fehlt.

- Man sollte den Energieagenturen Fortbildungsmaßnahmen anbieten; z.B. zu den Themen Moderation und Kommunikation, aber auch Grundlagen der Bürgerbeteiligung und Angebotsgestaltung.

3 Akteure einbinden und Bürger beteiligen beim Umsetzen von Klimaschutzmaßnahmen

3.1 ÜBERBLICK ÜBER BISHERIGE VORGEHENSWEISEN (AGENDA-BÜRO DER LUBW)

Strukturen:

- Klimaschutzbeirat (tagt regelmäßig, mit Verwaltung, Akteuren, Gemeinderäten)
- Klimaschutzarbeitskreis (tagt regelmäßig, mit Verwaltung, Multiplikatoren)
- Kommune gründet Energie-AK/-Vereine/-Genossenschaft bzw. unterstützt Energie-AK/-eG durch Räume, Medien, Dächer

Beteiligung:

- Jugendwerkstatt/Jugendklimagipfel
- Energie-Effizienz-Netzwerk (Wirtschaft) und ähnliche Konvoiprojekte
- Hearings (Interessengruppen zu Themen; difu)
- Bürgergutachten (Planungszelle mit ausgewählten Bürgern)
- Projekt-Check (ausgewählte Bürger; z.B. Freiflächen-PV-Anlage)

Mitmach-Aktionen:

- Bürger-Energie-Anlagen (mit Kommune; v.a. als Energiegenossenschaften)
- Klimaschutzkampagne
- Energietage/-wochen (z.B. Tag der offenen Tür, Energie-Touren)
- Solardachkataster/-börse (difu)

Befragungen:

- Bürgerumfrage
- Bürgerentscheid (z.B. zu Windkraft)
- Online-Befragung (E-Portal; z.B. zu Pumpspeicher)

Beratung durch Multiplikatoren aus der Bürgerschaft:

- Beratungsprojekt einkommensschwache Haushalte
- Umweltmentoren (für Privathaushalte)
- Klimabotschafter (Multiplikatoren für die Umsetzung von Klimaschutzzielen)

3.2 BISHERIGE ERFAHRUNGEN, WEITERE MAßNAHMEN

Beitrag 1 - mit Hilfe der Landesförderung wurde in einer großen Kreisstadt ein Arbeitskreis gegründet, für den Energietag Baden-Württemberg wurden frühzeitig Schulen einbezogen, es wurden Mitmach-Aktionen angeboten.

- *Auch beim Umsetzen von Klimaschutzmaßnahmen auf die Hilfe regionaler Energieagenturen zurückgreifen.*

Beitrag 2 - bei einem gerade erstellten Klimaschutzkonzept für einen Landkreis wurde ein Beirat gegründet:

- *Der vorhandene Arbeitskreis Klimaschutz soll auf jeden Fall für die Umsetzung weitergeführt werden.*

Beitrag 3 - der Experte der KEA betont:

- *Den Schwerpunkt der Umsetzung auf öffentlichkeitswirksame Aktionen legen.*

Als Beispiele werden kommunale Klimaschutzkampagnen oder Solarkataster genannt. Dazu zählen auch Befragungen, insbesondere zu Quartiersprojekten, oder die Beratung für und durch die Bürgerschaft selbst: Zu Klimabotschaftern weitergebildete Bürger und Gemeinderäte dienen als Multiplikatoren für die Umsetzung der kommunalen Klimaschutzziele. Um diese Angebote zu verbessern, läuft derzeit ein vom Land mitfinanziertes EU-Pilotprojekt.

- *Klimaschutzbeiräte gründen und weiterführen und projektbezogene Arbeitsgruppen ins Leben rufen.*
- *Netzwerke bilden und Interessen bündeln.*
- *Wichtige Unterstützung bei alledem bieten die lokalen Klimaschutzmanager, die regionalen Energieagenturen und/oder die zentralen Anlaufstellen des Landes.*

Beitrag 4 - ein Vertreter einer Energieagentur verweist darauf, dass genügend Personal vorhanden sein muss (Klima-

schutzmanager als Ansprechpartner, Stabstelle Klimaschutz zur Koordination), und nennt ein weiteres gutes Beispiel für öffentlichkeitswirksame Aktionen: wie „Kommune X pumpt effizient!“, die den Austausch von Heizungspumpen bewirbt.

- *Wichtig ist, den Anfang der Umsetzungsphase sehr gut zu moderieren, um Arbeitsgruppen und ihre Mitglieder aus der Bürgerschaft zu motivieren und ggf. einer Dominanz durch Lobbyisten entgegenzuwirken.*
- *Kompetenz für Moderation aufbauen – vor allem bei Energieagenturen, aber auch in den Arbeitskreisen.*
- *Bei Befragungen, z.B. zu Nahwärmenetzen, vorab über die Befragung informieren (im Gemeindeblatt, aber auch durch persönliche Ansprache), sie hoch aufhängen (pressewirksamer Start mit Bürgermeister) und dabei vermitteln: „Es geht um uns!“, was auch Teilkonzepte für kleine Orte leisten. Das motiviert zur Teilnahme, der Rücklauf steigt.*

Beitrag 5 - aus einer großen Kreisstadt wird berichtet, dass zu Beginn der Umsetzungsphase viele Bürger und Akteure abspringen. (Weil es Arbeit bedeutet? Weil befürchtet wird, dass nur geredet wird und nichts geschieht? Diskrepanz zur häufig beobachteten, aber falschen Erwartungshaltung, Bürgerbeteiligung bedeute, dass „gemacht wird, was die Bürger wollen“.)

- *Man sollte aktiv die Erwartung aufbauen: „Es passiert etwas! Und ich bin sogar dabei!“ Dies funktionierte z.B. bei einem Solarpark- und bei einem Quartiersentwicklungsprojekt.*
- *Wichtig ist, Vereine und andere vorhandene Netzwerke (hier z.B. eine örtliche Energiegenossenschaft) einzubinden; Projekte und Pläne sprechen sich dann schnell herum.*

Im konkreten Fall zog das noch weitere Krei-

se: Ein großer Industriebetrieb bot Abwärme an, Nachbargemeinden wünschten sich ein ähnliches Projekt. Alle Maßnahmen wurden bislang extern moderiert, was mit hohen Kosten verbunden war.

Beitrag 6 - ein weiterer Vertreter einer Energieagentur weist darauf hin, dass die regionalen Energieagenturen eine wichtige Funktion als Vernetzungsstelle und zur Prozesskoordination haben. Zum Beispiel: In einem „Netzwerktreff Bürgerenergie“ kommen unter anderem Solarvereine und Bürgerenergiegenossenschaften zusammen, um sich auszutauschen und Solar-, Nahwärme- und andere Projekte anzudenken. Beim Projekt „Klik – klimafreundlich konkret“ helfen Mentoren beim CO₂-Sparen im Alltag. Vereine, verschiedene Aktionsgruppen und auch Schulen sind beteiligt. Beim Projekt „Quartiersanierung“ wird ein Wärmekataster für den gesamten Landkreis erstellt, welches dann als Basis für lokale Nahwärmeprojekte mit Bürgerbeteiligung dienen soll. Und beim landesweiten Energietag hat man sich in der Region diesmal auf die Beteiligung von Schulen und Schülern als gemeinsamen Schwerpunkt geeinigt.

Zwischenbemerkungen: Ein Wirrwarr an verschiedenen Fördertöpfen steht hierbei zur Verfügung.

- *Es wäre wichtig, die im Land bereits geförderte Vernetzung und Qualifizierung besonders auch auf regionaler Ebene auszubauen.*

PV-Projekte rentieren sich zur Zeit nicht mehr. Bei Nahwärmeprojekten sind Wirtschaftlichkeitsberechnungen sehr aufwendig. Hier stellt sich die Frage: Bleiben wir im ehrenamtlichen Bereich, oder ist ein Wechsel in den professionellen sinnvoll? Die Energiewende ist nicht nur mit Ehrenamtlichen allein möglich. Hauptamtliche für größere Energiegenossenschaftsprojekte werden gebraucht.

- *Die Qualifizierung von Energieagenturen und Energiegenossenschaften ist nötig.*

Beitrag 7 - ein Berater empfiehlt für Kommunen jeder Größe Klimaschutzarbeitskreise und thematische Arbeitsgruppen (Bauen und Wohnen, Energiesparen etc.) als Struktur der Akteure sowohl zur Erstellung, vor allem aber zur Umsetzung des kommunalen Klimaschutzkonzepts.

- *Gemeinderäte sollten beteiligt sein – sie bekommen Impulse und tragen diese in den Rat. Wichtig ist die Fortbildung der Arbeitskreismitglieder; sie sollen technisches Wissen und Entscheidungskompetenz entwickeln.*

Für den Wissenstransfer (Qualifizierungsworkshops zu den Themen Windkraft, PV, Nahwärme), den Austausch und die Entwicklung neuer Geschäftsfelder für Energiegenossenschaften ist derzeit ein **regionales Netzwerk** im Aufbau. Problem: Angebote zur technischen Qualifizierung gibt es, aber

- *Es fehlen (Weiter-)Bildungsangebote für Ehrenamtliche. Dieser Bedarf könnte eventuell im Rahmen der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ gedeckt werden, sowohl vor Ort mit Referenten als auch regional. Außerdem sollte die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle gefördert werden.*

Im „Regio-Netzwerk“ mit inzwischen vier Landkreisen, wurden neben Netzwerktreffen auch vier Qualifizierungsworkshops veranstaltet (zwei zum Thema Windkraft und je ein Workshop zu PV und Nahwärme).

Beitrag 8 - Erfahrungen aus einer Großstadt: Dort wurde ein Energieeffizienz-Netzwerk unter Beteiligung von Industrie und Wirtschaft aufgebaut und ein über das Landesprogramm ECOfit gefördertes Projekt zum betrieblichen Umweltschutz mit Schwerpunkt Energie gestartet. Mit dem Oberziel „Klima-

neutrale Kommune“ folgt nun die Umsetzung u.a. im Rahmen von Quartier-Konvoiprojekten. Zudem wird hier als eine von bundesweit fünf Pilotregionen das Modell „Mari:e/Mach’s richtig: energieeffizient“ entwickelt, das sich speziell an kleine Betriebe wendet.

- *Die Akquise der Betriebe ist schwierig und zäh, sie sollte an Externe abgegeben werden. Vorab eine Mindestteilnehmerzahl festlegen.*

Bürgerkampagnen, originelle Aktionen und wirksame Kleinprojekte (z.B. Klimavertrag, Klimawette, Klimamodenschau) sind zum Teil sehr zeitintensiv.

- *Auch hierfür auf Externe zurückgreifen, Budget für Öffentlichkeitsarbeit einplanen*

Solche Kampagnen sind nur in Großstädten möglich. Bürgerbeteiligung ist vor allem bei Quartiersprojekten sinnvoll. Bürgerenergieanlagen (PV, Wind) werden unter Federführung der Stadtwerke projektiert, und bei der Schulung und Betreuung von Energieberatern für einkommensschwache Haushalte hilft die regionale Energieagentur. Beim Umweltmentoren-Projekt (zu Multiplikatoren im eigenen Stadtteil fortgebildete Bürger) fehlt nach Jahrzehnten nun erstmals der Nachwuchs. Die Motivation der Mentoren kostet viel Zeit und braucht Personal.

3.3 DISKUSSION

Von der Konzeptions- bis zur Umsetzungsphase: Bürgerbeteiligung als Erfolgsfaktor? Statements: Wie angesprochen, ist das Einbinden von Akteuren und Bürgerschaft bereits beim Erstellen von Klimaschutzkonzepten für das spätere Umsetzen und „Leben“ des Konzepts ausschlaggebend.

- *Die an der Konzeption beteiligten Akteure und Bürger sollten auch bei der daran anschließenden Projektarbeit einbezogen bleiben.*

- *Klimaschutzkonzepte auf einzelne Quartiere/Ortsteile herunterbrechen, um dadurch die Bürgerschaft vor Ort stärker zum Mitmachen zu motivieren.*
- *Weitere Erfolgsfaktoren: gute Vorbereitung, rechtzeitige und adäquate Ansprache, positives Herangehen (man kann etwas bewegen!). Die beteiligten Akteure bewusst aussuchen – neben den Bürgern können auch sie wichtige Impulse für die Umsetzung von Quartierskonzepten geben. Ergebnisse kommunizieren.*

Wen wollen wir erreichen?

- *Klimaschutzkonzepte und folglich auch die Maßnahmen zur Umsetzung sollten sich von vornherein an die Handlungsebene und damit an die Bürgerschaft richten. Denn besonders sie und weniger die Gemeinde ist z.B. mit Blick auf Mobilität, Bauen und Wohnen von Klimaschutzmaßnahmen betroffen.*
- *Die Gemeinde sollte aber Vorbild sein. Sie soll netzwerken, motivieren, Bürgerbeteiligung am Laufen halten und mit, nicht gegen die Bürger arbeiten.*
- *Die Kompetenz der beteiligten Bürger und auch regionaler Energieagenturen nutzen.*

Welche Vorgehensweisen beim Umsetzen von Klimaschutzmaßnahmen haben sich bewährt? Wo gab es Probleme, wie kann man sie lösen? Welche Rahmenbedingungen müssen für die Aktivierung und Einbindung von Bürgerschaft und Akteuren erfüllt sein?

Statements: Kampagnen sind nicht nur in Großstädten möglich – es gibt auch „kleine „ Kampagnen, für die z.B. Bausteine geliefert werden. Damit Bürgerkampagnen und ein wie gerade am Beispiel einer Großstadt beschriebenes Bündel an Aktionen und Kleinprojekten auch in kleinen Kommunen möglich sind, gilt dort:

- *Die Erfahrung regionaler Energieagenturen nutzen. Sie können Großkampagnen*

in einzelne, personell überschau- und finanziell leistbare Bausteine zerlegen und sie gegen Bezahlung auch umsetzen.

Gegenreden, zusammengefasst: Nicht alles auf Energieagenturen abwälzen!

- *Auch kleinere Kommunen können Kampagnen umsetzen; man müsste sie aber besser auf die örtlichen Gegebenheiten zuschneiden und konzentrieren.*

Konsens:

- *Regionale Energieagenturen dann einbinden, wenn vor Ort die nötige Kompetenz fehlt. Ansonsten ist die Umsetzung bei der Stadt, auch bei kleinen Gemeinden, gut aufgehoben.*
- *Spezielles Know-how der Agenturen nutzen, um z.B. die örtlichen Vereine bei ihrem Energiemanagement zu unterstützen.*
- *Die Agenturen bräuchten jedoch weitere Mittel, um solche zusätzlichen Aufgaben zu erfüllen.*

Einvernehmliche Empfehlungen:

- *Vor allem kleine Gemeinden sollten Vereine einbinden und vorhandene Netzwerke nutzen, etwa über den Bürgermeister.*
- *Kampagnen gemeinsam starten und sie vorher gut planen. Beim Aufstellen des Zeitplans nicht vergessen, dass man manche Beteiligte zuvor schulen muss! Lokale Besonderheiten berücksichtigen. (Das heißt z.B.: Eigenes Infomaterial ist besser als vorgefertigtes – dann steigt auch bei breit gestreuten Flyern die Chance, dass sie nicht wirkungslos versanden).*
- *Projekte aussuchen, die für Kinder-/Jugendgemeinderäte spannend sind, und Schulen aktiv in die Umsetzung einbeziehen. So interessiert und sensibili-*

siert man zugleich die Eltern für die Themen.

Zwischenbemerkungen:

- *Bekanntere „Lobbyisten“ bzw. „übliche Verdächtige“ sollten die Arbeitsgruppen nicht dominieren.*
- *Zum Mitmachen auch via Schlagzeile oder via Geld motivieren und wachrütteln – deshalb ist z.B. auch die Förderung von neuen Elektrogeräten in Form von Zuschüssen sinnvoll.*
- *Auf die Wünsche der Bürger eingehen, offen sein für ihre Ideen!*

Braucht es feste Strukturen?

- *Läuft parallel ein eea-Prozess, sollten Experten- und Bürgerrunde den Maßnahmenkatalog gemeinsam durchgehen, zusammen die Prioritäten und den kurz-, mittel- und langfristigen Zeitplan festlegen und Kümmerer finden, die sich für die Dauer der Umsetzung fest verpflichten.*
- *Im Lenkungskreis sollten Gemeinderat und -verwaltung vertreten sein*
- *Klimaschutzmanager sind in den Stadtverwaltungen unterschiedlich eingebunden. Ideal: als Stabstelle. So können sie z.B. mit Industrie und Wirtschaft eher auf Augenhöhe agieren.*
- *Während des Prozesses entstandene Arbeitskreise, z.B. mit Industrie und Wirtschaft, fortführen und zu einem dauerhaften Netzwerk weiterentwickeln.*
- *Von mehreren Teilnehmern wird betont, dass gerade für die Umsetzung von Klimaschutzkonzepten feste Strukturen nötig sind, wozu vorhandene Strukturen wie Lenkungs- oder Arbeitskreise bei der Erstellung von Klimaschutzkonzepten weitergeführt werden sollen.*

4 Schlussdiskussion

4.1 ZENTRALE SCHLUSSFOLGERUNGEN, KONKRETE EMPFEHLUNGEN

- Grundsätzlich ist es wichtig, alle Zuständigen besser für Bürgerbeteiligung zu qualifizieren. Das kann durch die regionalen Energieagenturen geschehen, gilt im ersten Schritt aber auch für diese selbst. Fortbildungsbedarf von Kommunen und besonders auch regionalen Energieagenturen besteht vor allem zum Aufgabenfeld Moderation, insbesondere bei Konflikten und zu Fragen rund um Aktivierung und Beteiligung der Bürgerschaft.
- Außerdem wichtig: Anregungen für die Einbindung der Wirtschaft und die Förderung der Beteiligung nicht nur kleiner und mittlerer, sondern auch großer Unternehmen. Sehr kleine Unternehmer wie Bäcker, Metzger u.a. brauchen kostenlose Beratungsangebote. Netzwerke innerhalb der Wirtschaft stärken und Programme wie Klimaschutz-Plus stärker bewerben.

Von der LUBW werden derzeit Vernetzungsstrukturen als „Netzwerke Bürgerenergie“ mit regionalen Energieagenturen ausgebaut und der Erfahrungsaustausch ermöglicht.

- Die geförderte Gründung von Arbeitskreisen samt Moderation in der Anfangsphase ist gut und weiterhin notwendig. Sie sollte aber ergänzt werden durch eine stärkere Unterstützung bei der Prozessberatung und -begleitung, zeitlich unbeschränkt und nach Bedarf.
- Ein Fördertopf, auf den die Arbeitskreise zur Finanzierung eigener Projekte unkompliziert zugreifen können, fehlt zurzeit. Damit bürgerschaftliches Engagement wieder direkt an Gelder kommen kann, sollten die einst im Rahmen der Lokalen Agenda 21 bei der LUBW zu

beantragenden Budgets für Kleinprojekte künftig dauerhaft zur Verfügung stehen.

- Das Land sollte die Förderung regionaler Energieagenturen auf Dauer gewähren; Anschubfinanzierungen genügen nicht.
- Hotline für grundsätzliche Info und Beratung? Als erste Anlaufstelle dient bereits das Agenda-Büro der LUBW. Die bestehenden Informations- und Beratungsangebote (LUBW, KEA) sollen ausgebaut werden, zum Beispiel für tiefer gehende Fragen (Wirtschaftlichkeitsberechnung, Finanzplanung etc.).

Regionale Netzwerke werden benötigt; sie sollten dauerhaft gefördert werden. Mentoren für Energiegenossenschaften werden künftig landesweit z.B. durch die Übernahme von Fahrtkosten unterstützt, in einer Region wird ein umfassender Ansatz aufgebaut.

- Veranstaltungen sollten durchgeführt werden, z.B. regionale Workshops, Netzwerktreff BürgerEnergie.

Das EU-Projekt BEAM 21 will Kompetenzen für kommunalen Klimaschutz und intelligentes Energiemanagement stärken und unterstützt hierzu die Entwicklung und Umsetzung von Fortbildungsmaßnahmen für Stadtverwaltungen, Gemeinderäte und städtische Unternehmen, aber auch für Bürger und andere kommunalpolitisch Aktive.

- Die Weiterbildung soll von hiesigen Beratern angeboten und vom Land bezuschusst werden.

Ein Teilnehmer stelle die Frage, ob eine Qualifizierung für spezielle Aufgaben wie z.B. die Bauleitplanung möglich ist und ob Bausteine finanziert werden können.

Beim Thema European Energy Award (eea) diskutierten die Teilnehmer, ob Bürger stärker am eea-Prozess beteiligt werden sollten (Argumente pro und kontra: siehe Seite 11). Unbestritten sind feste Strukturen der Beteiligung von Akteuren und Bürgern für die Umsetzung sehr wichtig, sowohl beim eea als auch bei allen Klimaschutzkonzepten. Konsens ist, dass das Land den eea-Maßnahmenbereich 6 „Kommunikation und Kooperation“ stärker bzw. dauerhaft fördern sollte.

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sollte nicht nur einzelne Klimaschutzmaßnahmen publik machen, sondern den gesamten eea-Prozess ins Blickfeld rücken.

Wichtig:

- *Auch hier wird nochmals mehrfach die Notwendigkeit von festen Strukturen der Beteiligung bei der Umsetzung von Klimaschutzkonzepten und deren Einzelmaßnahmen betont.*

5 Erste Umsetzungsmaßnahmen

Aus den Vorschlägen des gemeinsamen Expertenworkshops wurden folgende das Land und das Agenda-Büro der LUBW betreffende Umsetzungsmaßnahmen zusammengestellt und zunächst mit den kursiv gehaltenen Vorschlägen die Arbeit aufgenommen.

Konzepte und Strukturen

- **Erstellung einer ersten Beispielsammlung bis Juli 2013, dann inhaltliche Aufarbeitung der folgenden Themen:**
- *Klimaschutzbeirat und weitere feste Strukturen zur Umsetzung*
- *eea: Beteiligung von Bürgern und Akteuren bei der Umsetzung*
- *Controlling (Berichte, Indikatoren,...)*
- *Bausteine für Klimaschutzkampagnen (auch für kleinere Kommunen)*
- *Ansätze für Klima- und Energiebotschafter*
- *Klimaschutz-Konzepte in kleineren Kommunen*
- *Quartierskonzepte zur Umsetzung von Klimaschutzkonzepten*

Förderung

- *Bisherige Förderung von Klimaschutzarbeitskreisen über den Start hinaus ausbauen*
- *Regionale Energieagenturen stärken*
- *Neue Kleinprojektförderung prüfen (z.B. alte Agenda-Projekt-Förderung)*
- *Ausbau der Angebote für Wirtschaft und kleine Betriebe*

Qualifizierung

- *Schulungsangebot zu Moderation, Konfliktvermittlung, Werkzeugen der Bürgerbeteiligung für Regionale Energieagenturen, Kommunen und Ehrenamtliche noch im Juli 2013*
- *Klimabotschafter Geislingen als Qualifizierungsangebot prüfen, sobald der Bericht aus einem Förderprojekt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ vorliegt*
- *Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche (auch Gemeinderäte)*
- *Weitere Qualifizierungsangebote für kleine Gemeinden und Kommunen*

Weitere Unterstützung

- *RegioNetzwerke Bürgerenergie zusammen mit regionalen Energieagenturen ausbauen (erste Veranstaltungstermine wurden bereits vereinbart)*
- *Bausteine für Kampagnen in kleinen Kommunen entwickeln (einige Beispiele liegen bereits vor)*
- *Ansätze für Klima- und Umweltmentoren aufarbeiten (ein Projekt läuft bereits)*
- *Ausbau der Service-Angebote in Form einer „Hotline“*

